



Heimatblätter aus dem Zabergäu

Zeitschrift des Zabergäuvereins

Heft 2, Jahrgang 1989

Herausgeber:
Zabergäuverein, Sitz Güglingen



Zur Geschichte und Topographie von Zaberfeld

von Gerhard Abfahl

Die heutige Zaberfelder Markung besteht aus 4 einst selbständigen und umsteinten Markungen: Zaberfeld, Mörderhausen, Muttersbach und Oberransbach (Ramsbach). Eine gleichfalls selbständige Markung Rössner (1770) wurde zwischen Michelbach und Zaberfeld geteilt und soll hier außer Betracht bleiben.

Mörderhausen begegnet bereits 1289 als Weiler (1) mit Zwing und Bann, einem Schult-heißen Burkhart Hornung und etwa 12 Haushaltungen, doch scheint die Siedlung bereits in spätmittelalterlicher Zeit abgegangen zu sein. Der Versuch einer Neubesiedelung 1532 und 1723 kam nicht zustande. Die 583 Morgen große Markung, darunter 150 Morgen Wiesen, gehörte wohl zum altmagenheimischen Besitz und kam vielleicht über andere Zwischenbesitzer, wie die Grafen von Vaihingen, an Württemberg und den Deutschen Orden. Da Mörderhausen zu Leonbronn gerechnet wurde und dort die Herren von Sternenfels als württembergische Lehensleute geboten, hatten in Mörderhausen sowohl Württemberg wie Sternenfels Rechte, worauf die ausgeklügelte Jurisdiktion an diesem Ort hinweist. Erst im Jahr 1830 kam es zwischen Leonbronn und Zaberfeld zu einem förmlichen Vertrag mit der Regelung, daß die Mörderhausener Markung bis auf 47 Morgen zu Zaberfeld gezogen wurde und Leonbronns Weiderechte mit 1150 Gulden von Zaberfeld abgegolten wurden. Die rechtliche Grundlage dieses Vertrags war allerdings sehr dünn. Für Zaberfeld sprach allein, daß der dortige Heilige 3 Morgen Wiesen und die Gemeinde selbst ein paar Morgen Äcker auf Mörderhausener Markung besaßen.

Östlich an die Mörderhausener Markung schließt sich diejenige des ehemaligen Dorfes Oberransbach (ca. 700 Morgen) an (2). Sie wird von Katzenbach und Ransbach durchflossen, umfaßte die Zelgen Vogtberg, Breiter Stromberg und die Maisenhälde und grenzte im Norden dort an die Zaberfelder Markung, wo die Strombergvorebene gegen das eigentliche Zabertal abfiel. Zwar erscheint der Ort noch in den späten Lehensurkunden der Herren von Sternenfels (18. Jh.) als Dorf, doch handelte es sich wohl nur um ein paar Höfe oder einen kleinen Weiler. Geschichtlich gehörte der Ort der Herrschaft Magenheim, ging am 19. Oktober 1321 durch Verkauf von Zeisolf von Magenheim an den Markgrafen Friedrich II. von Baden über (3) und dürfte wohl über den Zwischenbesitz der Grafen von Vaihingen um 1356 an Württemberg gekommen sein. Zur Zeit des Grafen Eberhard des Greiners (1344–1392) war dort ein württembergischer Erblehenshof, der jährlich je 4 Malter Weizen, Dinkel und Haber aus Lehensäckern, 14 ½ Pfd. 10 Heller Geld, 10 Gänse und 40 Hühner an Gülden abzuliefern hatte. Näheres über den Hof ist unbekannt, doch muß es sich um ein stattliches Anwesen gehandelt haben. Ob es im 13. Jahrhundert in Oberransbach einen Ortsadel gab, wie manche annehmen, ist sehr unsicher. Wann der Ort abging, ob im 16. Jahrhundert oder schon früher, läßt sich nicht feststellen, ehe nicht genaue archäologische Funde vorliegen.

Von der Muttersbacher Markung (350 Morgen), die westlich von Zaberfeld die Mörderhausener Markung mit geringer Unterbrechung fortsetzt (4) ist wenig bekannt. Sie umschließt

die Zelg Flürle und das Muttersbacher Tal mit dem Paradies. Genannt wird Muttersbach bereits 1349, als Heinrich Mesner von Güglingen ein Drittel des Ertrags eines Weinbergs „in der Muttersbach“ an den Katharinenaltar in Güglingen stiftete. Seit die Sternenfelser württembergische Lehensleute wurden (1390), gehörte Muttersbach zu diesem Lehen. Dazu zählte der ganze große Fruchtzehnt, während vom kleinen Zehnten ein Drittel der Pfarrei Zaberfeld zufiel. Der Weinzehnt wurde unter den Sternenfelser Linien geteilt: Ein Drittel fiel dem Vogtherrn von Zaberfeld zu, zwei Drittel (ca. 3 Eimer) kam an die Erben des Bernhard von Sternenfels: Helena, Gemahlin von Philipp von Grempp zu Pforzheim (Freudenstein). Ihr Teil wurde 1667 (100 Morgen Weinberge) um 200 Gulden von Württemberg gekauft (5), wovon allerdings nur 26 Morgen angebaut waren. Die württembergische Kellerei verlangte 1834, daß die Weinlese auf Muttersbacher Markung einen Tag nach der Zaberfelder Lese beginnen soll, und daß auf keinen Fall die auf beiden Markungen gekelterten Weine vermischt werden dürfen. Der Markungsunterschied wurde also streng gewahrt. Ob ein Daniel von Mudersbach (1453, 1460, 1491) und ein Wilhelm von Mudersbach (1566), der mit einer Anna von Stockheim verheiratet war, mit unserer Markung etwas zu tun haben, ist nicht nachzuweisen. Der Domherr Johann von Mudersbach (1496) und der Ritter Friedrich von Mudersbach (1502) gehören sicher in die Pfalz nach dem dortigen Mudersbach (6).

Die eigentliche Zaberfelder Markung war ungefähr 400 Morgen groß und umschloß im Osten den Spitzenberg (früher Berg Burghälden), grenzte gegen Nordosten an den Michelbach und zog bei den Leixenäckern quer durch die Zelg Michelbach gegen den Gehrwald zur Muttersbacher Markung hin. Im Süden lief die Grenze gegen die Oberansbacher und Mörderhausener Markung etwa auf einer Linie, die dem letzten Abfall des Strombergvorlandes gegen die Zaber entspricht. Die Markung unterscheidet sich von den anderen darin, daß sie nicht nur von der Zaber durchflossen wird, sondern auch von zwei sich kreuzenden Straßen durchzogen ist. Der „Tiefe Weg“, der heutige Schloßberg, war früher der Verbindungsweg nach Häfnerhaslach; er setzt sich in nördlicher Richtung als Michelbacher Straße fort und kreuzt mitten im Ort die das Zabertal durchziehende Straße. Daß es sich beim „Tiefen Weg“ um einen sehr alten Weg handeln muß, zeigt schon der Name, und daß die Zabergäustraße in frühe Zeiten zurückgeht, wird von den Forschern als sicher angenommen. Man kann daher wohl behaupten, daß es sich hier um einen wichtigen Kreuzungspunkt handelte, wo sich die Durchgangsstraße mit einer Querstraße traf. Eben dort liegen heute noch die Kirche, das Schloß, das Rathaus, früher die Kelter, die Schule und der Brunnen. Vielleicht war diese Straßenführung auch Anlaß zur Entstehung des Dorfes.

Aus den vier Markungen entwickelte sich im Lauf der Jahrhunderte eine Einheit mit den Zelgen Vogtberg, Dämmle und Flürle. Daß diese Zusammenfügung der Markungen noch lange in Erinnerung blieb, zeigt die Zelgeinteilung von 1573: 1. Zelg *Flürten* und *In der Muttersbach*; 2. Zelg *Auf dem breiten Stromberg*, *In den Hofäckern* und *Im Demlen*; 3. Zelg *Auf dem Vogtberg* und *In der Michelbach*, neben dem *Gehr*n und dem *Schlänglein*.

Der Ortsname Zaberfeld (1321 Zabernfeld), eine Verbindung des Bachnamens mit der Nachsilbe -feld, ist der Bildung nach nicht selten. In Württemberg zählt man 33 solcher -feld-Orte, darunter ebenfalls Orte mit einem Gewässer als Vorsilbe, wie Jagstfeld (767), Bibersfeld (1265), Blaufelden (an der Blaulach, 1157). Vielleicht ist auch der benachbarte Ort Sulzfeld (Sulz = salziges, morastiges Wasser) hierher zu rechnen. Im Kreis Heilbronn liegen drei Orte mit Feldnamen in einer Reihe: Fürfeld, Bonfeld, Jagstfeld, ja es soll dort 9 -feld-Orte gegeben haben, die in der älteren Ausbauezeit (7. – 8. Jh.) entstanden sein sollen (7). Feldnamen sind Stellenbezeichnungen und stehen für eine unbewaldete, für den Ackerbau geeignete Fläche. Sie kommen vor bei Flußebenen wie auch am Oberlauf von Gewässern.

Was die frühere Kirchengeschichte von Zaberfeld betrifft, so haben Alois Seiler und Theo Kiefner (8) überzeugend nachgewiesen, daß das obere Zabergäu zur späteren Siedlungs-



Blick von der Michelbacher Straße auf den wichtigen Kreuzungspunkt zweier Wege beim ehemaligen Schul- und Rathaus (Bildmitte) um 1919, im Hintergrund das Schloß

Foto: Gemeindearchiv Zaberfeld

landschaft gehört, da jede Spur von einschlägigen archäologischen Überresten, vor allem Reihengräberfelder des 6. bis 8. Jahrhunderts, fehlen. Für Seiler kommt eine Besiedlung vor dem 9. Jahrhundert nicht in Frage. Es handelt sich um Ausbausiedlungen, die mit der großen spätkarolingischen Rodungsperiode einsetzen und sich bis ins Mittelalter hinziehen. Der Siedlungsvorstoß im 9. bis 10. Jahrhundert scheint sowohl vom Altsiedelland am Neckar als auch vom Kraichgau ausgegangen zu sein. Er traf sich bei Zaberfeld, wo die Mörderhausener und vielleicht auch die Muttersbacher Markung vom Westen her erschlossen wurden, während in Zaberfeld das gleiche Patrozinium (Mauritius) wie in Güglingen, die kirchliche Unterordnung der Kirche zu Weiler unter diejenige von Zaberfeld und die spitz gegen Westen auslaufende Zaberfelder Markung für eine Aufsiedlung von Osten her sprechen. Weiler, Zaberfeld, Michelbach und Oberransbach dürften in ihrer Frühgeschichte zusammengehört haben. Die etwas eingeschnürte Lage von Zaberfeld läßt vermuten, daß Oberransbach zur gleichen Zeit entstanden ist.

Kirchlich gehörten die drei Orte Zaberfeld, Michelbach und Weiler zum Bistum Speyer und zum Landdekanat Bönningheim. Theo Kiefner nimmt an, daß sie vor Gründung des Bönningheimer Dekanats dem Landdekanat Vaihingen zugeteilt waren. Ob das Gebiet um Zaberfeld vor der Neuverteilung der Diözesen Speyer und Worms (Ende 7./Anfang 8. Jh.) zu dieser oder jener gehörte, muß offen bleiben; vermutlich war es damals noch unbesiedelt. Oberhalb von Pfaffenhofen dürfte das Zabergäu sein Ende gehabt haben. Erst seit dem 9./10. Jahrhundert änderte sich das, als auch unbesiedelte Waldgebiete für kirchliche Zehnten herangezogen wurden und dafür eine ordentliche Grenzführung erforderlich war.

Die erste geschichtliche Nennung Zaberfelds stammt aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts. Am 19. Oktober 1321 verkaufte Zeisolf von Magenheim an Markgraf Friedrich II. von Baden um 2200 Pfund Heller Ochsenburg, den dortigen Kirchensatz, Leonbronn, Michelbach, Zaberfeld, Oberransbach, Damp (vielleicht den Damhof bei Eppingen) und einen Hof zu Flehingen. Daß es sich hier um altmagenheimischen Besitz gehandelt hat, zu dem

wohl auch Güter in Mördershausen, Derdingen, Kürnbach (1261) und Eppingen gehörten, hat Friedrich Lörcher nachgewiesen (9). Wie alt dieser Besitz war und woher er stammte, ist unbekannt, doch ist anzunehmen, daß er schon im 13. Jahrhundert vielleicht auch früher, den Magenheimern gehörte (Derdingen 1243, Kürnbach 1261, Mördershausen 1289, Flehingen 1279, Ransbach 1283). Der Mittelpunkt dieses Besitzes im oberen Zabergäu war Burg und Dorf Ochsenburg.

Im Jahr 1326 verpfändete Markgraf Friedrich II. von Baden den oben genannten Besitz an Albrecht von Gemmingen genannt Enzberg, wohl als Pfandlehenschaft. Letzterer trat die Herrschaft Ochsenburg an seinen Bruder Albert ab. Zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt, aber vor 1356, muß der markgräfliche Besitz an die Grafen von Vaihingen übergegangen sein, was nicht überrascht, da Margarete, Tochter Konrads IV. von Vaihingen, mit eben diesem Markgraf Friedrich II. verheiratet war und ihr Sohn Hermann IX. eine Mechthild, Tochter des Grafen Konrad V. von Vaihingen, zur Frau hatte. Von den Vaihingern kam wohl 1356 der Besitz an die Grafen von Württemberg, denn es ist anzunehmen, daß unter den nicht namentlich aufgeführten Besitzungen, welche der letzte Graf von Vaihingen, Heinrich, dem Grafen Eberhard dem Greiner vermachte, wohl auch die Lehensoberrherrlichkeit über Ochsenburg mit den dazugehörigen Dörfern enthalten war. Württemberg gab nun in der Folgezeit diesen neugewonnenen Besitz als Teillehen aus, wobei es allerdings offen bleiben muß, ob solche Lehen nicht schon von den Herren von Vaihingen ausgegeben worden waren („rührt von Vaihingen“). Folgende Urkunden kommen hier in Frage:

1. 19. 6. 1360 (nach anderer Angabe 26. 9. 1356): Albrecht II. von Enzberg der Alte genannt von Streichenberg, welcher die Hälfte von Burg und Stadt Ochsenburg sowie von Michelbach und Oberransbach, auch Güter in Leonbronn und Zaberfeld als württembergisches Lehen innehatte, verweist seine Tochter Adelheid, Gemahlin Wolfs von Urbach (10), mit ihrem Zugeld auf Korn- und Weingülden und Hellerzinsen zu Michelbach, Zaberfeld und Ransbach, die von Vaihingen rühren. Adelheid lebte noch 1391 als Witwe. Es handelte sich dabei um 27 Eimer Weingeld aus Zaberfeld, 15 Malter Roggen und 3 Pfund Heller aus Oberransbach und 4 Malter Roggen, 20 Malter Haber und 7 Pfund Heller zu Michelbach. Wichtig ist der Zusatz, daß die Träger dieser Lehen Johann von Urbach und Hermann von Sachsenheim waren. Das weist auf eine Zersplitterung des Lehens in Einzelteile hin. Es waren also mehrere Lehenseigner gewesen, die Wolf von Urbach die Erlaubnis gaben, seine Frau Adelheid auf diese Lehen zu verweisen, und der dafür auch die Einwilligung des Grafen Eberhard erhielt.
2. Eine weitere Urkundennotiz von 1359/60 berichtet, daß Ritter Hofwart (wohl aus Sternenfels) die Hälfte an Ochsenburg und Zaberfeld als Lehen für einen anderen Albrecht von Enzberg erhielt.
3. Schließlich empfing wohl um dieselbe Zeit Albrecht des Mesners Sohn von Güglingen einen Teil des Dorfes Zaberfeld samt dem dortigen Kirchensatz als ein von Vaihingen herrührendes Lehen (11). Diese Lehensaufteilung in Zaberfeld (wohl Häftung des Dorfes, Kirchensatzes und der Gülden) unter verschiedene Lehensleute dauerte bis 1390. Vermutlich bildeten die Hofwart-Mesner die eine Gruppe und die Enzberg-Urbach die andere Gruppe. Um 1390 fielen diese Lehen an Württemberg zurück.

Am 3. 1. 1390 und 11. 7. 1392 (12) verließ Graf Eberhard von Württemberg seinem Vogt Hennel von Sternenfels diese Lehen in folgender Weise: 1. Burg und Stadt Ochsenburg mit allem Zubehör, 2. das halbe Dorf Zaberfeld, 3. das Dorf Michelbach, 4. das Dorf Oberransbach, 5. was in Leonbronn zu Württemberg und damit zum Lehen gehört und 6. die Feste Bromberg mit Zubehör, wozu im Jahr 1392 die andere Hälfte von Zaberfeld und dessen ganzer Kirchensatz kam. Damit war das ganze württembergische Lehen Ochsenburg wieder in einer Hand und blieb bis 1749 bei den Herren von Sternenfels.

Auch bei den Sternenfelsern blieb das Lehen nicht in einer Hand; es wurde immer wieder unter den Mitgliedern der Familie lehensmäßig geteilt, teils zur Hälfte, aber auch zu einem Drittel oder gar zu einem Viertel. Auch der Fronhof und der dazu gehörende Kirchensatz in Öschelbronn wurden in das Lehen einbezogen. Diese willkürliche Aufteilung wurde schließlich von der württembergischen Lehenskanzlei in eine Form gebracht und dafür vier gesonderte Lehensbriefe (Mannlehen) aufgestellt (13):

Der 1. *Lehensbrief* umfaßte:

- a) Ochsenburg, Burg und Stadt mit Oberherrlichkeit, Kastvogtei und *ius patronatus*
- b) $\frac{1}{2}$ Michelbach, das Dorf mit Zubehör
- c) Öschelbronn, Kirchensatz und Fronhof „darin der Kirchensatz gehört“

2. *Lehensbrief*

- a) Dorf Zaberfeld ganz
- b) Dorf Oberransbach ganz
- c) $\frac{1}{2}$ Michelbach mit allem Zubehör

3. *Lehensbrief*

der ganze Kirchensatz in Zaberfeld samt Zubehör

4. *Lehensbrief*

- a) der 5. Teil am großen und kleinen Zehnten in Leonbronn
- b) 7 Hofstätten in Leonbronn
- c) 20 Schilling Hellerzins
- d) 6 Malter Korn Landacht
- e) $\frac{2}{3}$ Weinzehnt zu Leonbronn
- f) 5 Morgen Wiesen in Leonbronn
- g) 6 Fastnachtshühner
- h) 14 Sommerhühner
- i) 1 Stück Wald, der Mannwald

Abgesehen von dem 4. Lehensbrief, der eine Sonderstellung einnimmt und hier wie auch die Teile in Öschelbronn übergangen werden soll, wurden die anderen Lehensbriefe bald ganz, bald geteilt, bisweilen an dieselbe Person, oft aber auch an andere Mitglieder der Familie ausgegeben. Erst etwa um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurde es zur Regel, die Lehensbriefe 1, 2 und 3 zwar getrennt, aber zum gleichen Zeitpunkt demselben Lehensträger zuzuweisen. Die letzte Lehensausgabe sämtlicher vier Lehensbriefe fand 1727 an die Brüder Ludwig Bernhard und Karl Alexander von Sternenfels statt.

Durch Kauf ging 1749 der ganze Sternenfelsische Besitz — Allod und Lehen — um 300 000 Gulden an Herzog Karl Eugen von Württemberg über, allerdings erst, nachdem in einem langdauernden Prozeß mit der Ritterschaft des Kraichgaus und weiteren 115 000 Gulden ein Vergleich mit dieser abgeschlossen war. Aus dem neuerworbenen Besitz (Ochsenburg, Michelbach, Zaberfeld und Oberransbach, Leonbronn und dem Pfitzen- und Riesenhof) wurde ein Kammerschreibereiamt mit Sitz in Ochsenburg unter einem Stabsamtmanng eingerichtet. Im Jahr 1807 wurde diese Beamtung aufgehoben und die Orte dem Oberamt Güglingen, dann Brackenheim und 1938 dem Landkreis Heilbronn zugeteilt.

Das Lehen Dorf Zaberfeld und Oberransbach

Der Junker von Sternenfels war Ober-, Grund-, Gerichts- und Vogtherr und hatte allein den Stab, alle Ober- und Herrlichkeit, Gebot und Verbot, hohe und niedere Gerichtsbarkeit, Frevel, Strafen und Bußen. Alle Einwohner waren der Vogtherrschaft durch eine Erbhuldigung zum Gehorsam verpflichtet. Der Schultheiß war Vertreter der Herrschaft, wurde von ihr eingesetzt und war ihr in allem verantwortlich. Alles, was die Bürgerschaft betraf, war dem Vogtherrn vorzulegen. Auch über die Annahme eines Bürgers entschied er allein. Die Untertanen waren zu Frondiensten verpflichtet, anfangs zu täglichem Dienst.

Später wurde der Frondienst auf 3 Tage beschränkt, wozu noch ein Frongulden im Jahr abzuliefern war.

Die Vogtherren besaßen nicht nur fast unumschränkte Gewalt über ihre Untertanen, sie nahmen auch das Zehntrecht für sich in Anspruch.

Der große Fruchtzehnt gehörte ins Lehen. In Zaberfeld und Oberransbach besaß die Herrschaft $\frac{2}{3}$, der Pfarrer $\frac{1}{3}$. Vom Weinzehnt erhielt auf Zaberfelder Markung der Vogtherr und Pfarrer je $\frac{1}{2}$, auf Ransbacher Markung der Vogtherr $\frac{2}{3}$ und der Pfarrer $\frac{1}{3}$ und auf Muttersbacher Markung Sternenfels $\frac{2}{3}$ und der Pfarrer $\frac{1}{3}$. Der kleine Zehnt gehörte auf Zaberfelder Markung dem Pfarrer allein, auf Ransbacher Markung war er unter dem Vogtherrn ($\frac{2}{3}$) und dem Pfarrer ($\frac{1}{3}$) geteilt. Auf Mörderhausener Markung galt eine Sonderregelung. Hier hatte am großen Zehnten die Herrschaft $\frac{2}{3}$ und daran wieder der Pfarrer $\frac{1}{3}$ Anteil, $\frac{1}{3}$ gehörte dem Deutschorden. Der kleine Zehnt wurde zwischen der Herrschaft ($\frac{2}{3}$) und dem Leonbronner Pfarrer ($\frac{1}{3}$) geteilt. Die Herrschaft hatte auch eigenen Besitz (Allod). Im Jahr 1573 waren es 12 Morgen Acker, 1630 hatte sich der Besitz auf 47 Morgen durch Zukauf erhöht. Dazu kamen 22 Morgen Wiesen, 6 Morgen Weinberge und 151 Morgen Wald, zusammen 226 Morgen. Demgegenüber besaßen die Untertanen 1630: 751 Morgen Ackerland (Zelg Michelbach 227 Morgen, Flürle 237 Morgen, Dämmle 287 Morgen), 208 Morgen Wiesen, 152 Morgen Weinberge, 152 Morgen Wald und 5 Morgen Krautland, zusammen 1271 Morgen. Die Zahl der Häuser Zaberfelds betrug 1573: 60, im Jahr 1632: 64, die Zahl der männlichen Untertanen 1632: 81, was einer Bevölkerung von ca. 300 Bewohnern entsprochen haben dürfte.

Im Jahr 1634 besaß Walter von Sternenfels folgende Einnahmen: an Geld 906 Gulden und 14 Kreuzer, Dinkel 68 Malter, Roggen 25 Malter.

Auch die Deutschherren auf dem Stocksberg hatten in Zaberfeld einige Gefälle zu erheben (9 Eimerlein Wein unter der Kelter und 46 Simri Frucht und etwas Geld), und schließlich zog auch die Herrschaft Württemberg als Besitzer der Kelter und aus der Mühle einig Geld sowie aus 36 Morgen Acker „auf dem Gehrn“ eine Roggengült ein.

Als weiteres Lehen gehörte den Vogthern der Kirchensatz in Zaberfeld. Darunter ist in erster Linie die Besetzung der Pfarrstelle zu verstehen. Da der Kirchensatz schon Lehen der Herren Mesner war, darf man annehmen, daß er schon den Herren von Magenheim gehört hatte und auf eine Eigenkirche zurückgeht.

An der Kirche gab es zwei Pfründen. Die bedeutendste war die Pfarrpfründe zu St. Mauritius. Schon 1351 wird ein Pfarrer erwähnt, der mit anderen Geistlichen der Umgebung die Freiheit erhielt, über seinen Nachlaß frei zu verfügen. In demselben Erlaß wird auch erwähnt, daß der Priester von Zaberfeld demjenigen von Weiler übergeordnet war („der Kirchherr zu Weiler, der Kirchherr zu Zaberfeld, sein Pfarrer“). Zaberfeld war demnach Mutterpfarre und Weiler Filiale. Noch 1449 gehörte ein Teil des Zehnten von Weiler nach Zaberfeld. Wenn nun Weiler bereits 1279 einen eigenen Pfarrer hatte, so muß die Pfarrei Zaberfeld älter sein. Auch Michelbach und Oberransbach waren kirchlich von Zaberfeld abhängig. Oberransbach besaß keine eigene Kirche, und die Michelbacher Kirche gehört nach Aussage ihres Patroziniums (Georg) wohl erst ins Hochmittelalter. Der Besitz der Zaberfelder Kirche bestand aus 11 Morgen Acker und $11\frac{1}{2}$ Morgen Wiesen, darunter die Gerlinswiese (2 Morgen), die auf den Ottilienberg bei Eppingen gehörte, ferner 2 Morgen Weinberge am Langen Berg, ein Hellerzins, $5\frac{1}{2}$ Pfund Wachs sowie ein kleiner Ölzins. Nach der Reformation wurde für die Pfarrei, abgesehen von den schon genannten Zehnten, eine Kompetenz (Pfarrbesoldung) aufgestellt, die aus 40 Gulden Geld, 18 Malter Dinkel, 8 Malter Roggen und 3 Malter Haber (Wimpfener Maß) sowie 4 Eimer Wein bestand.

Neben der Pfarrstelle gab es an der Kirche eine Frühmesnerei mit neuem Altar, eine Stiftung der Herren von Sternenfels. Das Patrozinium ist unbekannt, möglicherweise Dorothea.

Das Vermögen des „Heiligen“ war gering. Die Heiligenpflege verzinst 1632 45 Gulden

und erlöste, außer einigen wenigen Gulden aus Wachs und Öl, 14 Gulden aus Wiesenpacht. Ihre Verwaltung lag in der Hand des Vogtherrn.

In Zaberfeld gab es drei Mühlen: die Ober-, Mittel- und Reisenmühle. In diese Mühlen waren die Bauern von Zaberfeld und wohl auch von Oberransbach gebannt. Die Obermühle wird 1463 zum erstenmal erwähnt, ist aber sicher älter. Sie gehörte ins Lehen nach Ochsenburg, mußte aber den Zaberfelder Vogtherren 16 Schilling, 4 Sommerhühner und 100 Eier abliefern, weil sie als 21. Lehen (s. u.) unter den Zaberfelder Lehensgütern geführt wurde. Die Mittelmühle, in der Nähe des früheren Zaberfelder Bahnhofs gelegen, gehörte der Zaberfelder Herrschaft allein und hatte 10 Malter Roggen und 4 Hühner jährlich abzuliefern. Um 1600 ging sie ab. Die Reisenmühle unterhalb des Dorfes war frei adeliges Privatgut der Herren von Sternenfels, die zu Michelbach saßen. Die Zaberfelder Vogtherren hatten hier keinen Anteil.

Das Fischereirecht gehörte dem Vogtherrn nur auf Zaberfelder Markung. Auf Mörderhausener, Oberransbacher und Michelbacher Markung hatten die anliegenden Dörfer gemeinsames Fischrecht.

Das Dorf selbst wurde durch den Schloßberg und die Michelbacher Straße in folgende Teile getrennt: 1. Mitten im Dorf: Hauptstraße 1–18; unter dem Dorf: Hauptstraße 19–30; zu unterst des Dorfes: Hauptstraße 39 und 40. 2. Auf dem Rain oder Oberdorf: Leonbronner Straße. 3. Beim Häuslesbrunnen: Leonbronner Straße 1, Michelbacher Straße 4. 4. Federbach: Im Grünen Winkel, Michelbacher Straße 4–28; äußerst des Federbachs: Michelbacher Straße 30–35. Diese Flurbezeichnungen innerhalb des Dorfes sind von einfachster Art ohne Hinweis auf irgendwelche historischen Gegebenheiten.

Im Jahr 1573 gab es am Ort 62 Häuser: 41 Lehenshäuser, 3 Mühlen und 18 Häuser, die, ohne zur ersten Gruppe zu zählen, doch zu einer Geldabgabe (12, 24 oder 36 Kreuzer) und einer Rauchhenne verpflichtet waren. Von letzteren lagen mehrere am „Tiefen Weg“ (heute Schloßberg). Im Jahr 1632 war die Zahl der Häuser auf 64 bei einer Zahl von 80 zinspflichtigen Bürgern angewachsen. Der Dreißigjährige Krieg verschonte den Ort ebensowenig wie andere Dörfer des Zabergäus; 1647 wurden 16 leere Hofstätten gezählt,



Die Hauptstraße in Zaberfeld um 1900 mit den Gastwirtschaften zum Schwanen (rechts) und zur Krone (hinten links)

Foto: Gemeindearchiv Zaberfeld



Die alte Kelter in Zaberfeld kurz vor dem Abbruch 1973, im Hintergrund die Gastwirtschaft Adler
Foto: Gemeindearchiv Zaberfeld

wo früher Häuser gestanden hatten. Besonders stark war die Zerstörung zwischen der Kreuzung und Federbach. Hier könnte auch das häufige Hochwasser der Zaber schädigend mitgewirkt haben. Im Jahr 1700 war die Zahl der Häuser wieder auf 64 angewachsen und bis 1873 hatte sich die Zahl verdoppelt (126).

Der früher durch Grenzsteine eingefasste Spitzenberg, nahe beim Dorf gelegen, überragt dieses um 46 Meter. Er wurde bis 1798 landwirtschaftlich genutzt, damals aber, weil sein Boden wenig ertragreich war, mit Waldbäumen bepflanzt. Seinen Namen trägt er zu unrecht; er war nie ein spitzer Berg und führte früher (1514) wohl den Namen Burghälde(n)berg (14), ein Name, der noch heute in der Flurbezeichnung Burghälde erhalten ist. Nach Aussage der Oberamtsbeschreibung (S. 447) stand dort eine Burg, von der früher noch einige Reste vorhanden gewesen sein sollen. Heute ist nichts mehr zu finden. Auch der Name des dort einst residierenden Geschlechts ist unbekannt. Auf der Alb bei Kuchen gab es eine Burg Spitzenberg (1103), nach der sich ein Zweig der Grafen von Helfenstein nannte.

Das ansehnlichste Gebäude des Dorfes ist das Schloß. Schon früher stand dort eine kleine Anlage. Sie wurde durch Zukauf eines Hofplatzes und Gartens erweitert und von Adam und Veit von Sternenfels in den Jahren 1587 bis 1614 zu einem massiven Schloß im Renaissancestil erweitert. Umschlossen von einer Ringmauer liegt es auf einer leichten Anhöhe mit der Front gegen das Dorf hin, rückwärts war es von Baum- und Obstgärten umgeben und von einem Hag eingefriedet. Zu diesem Schloßbezirk gehörten einige Häuser für die Bediensteten und den Jäger, das Pächterhaus und die Zehntscheuer. Schon das alte Schloß wurde von den Sternenfelsern bewohnt (Reinhard 1477, Michel 1508 – 37, Veit I. und seine beiden Kinder Hans-Ulrich und Veit II.). Der Erbauer, Johann Adam von Sternenfels (1566 – 1619) konnte sich nur kurze Zeit daran erfreuen; sein Sohn Hans Walter (1588 – 1644) war Zeuge, wie das Schloß 1621 von den zuchtlosen Scharen des Mansfeldischen Heeres geplündert und das Dorf verwüstet wurde. Sein Bruder und

Nachfolger, Johann Bernhard von Sternenfels (1592 – 1668), kam erst nach einem 16-jährigen Prozeß in seinen Besitz, da ihm das Erbe von einer Tochter des Hans Walter von Sternenfels, Helena Dorothea, streitig gemacht worden war. Aber auch Johann Bernhard von Sternenfels konnte seinen Besitz nicht in Ruhe verwalten. Im Jahr 1674 plünderten lothringische Truppen wiederum Zaberfeld. Die weiteren Schloßbesitzer waren sein Sohn Georg Adam (1628 – 81), dessen Sohn Bernhard III. (1650 – 1702), von dem ein Grabmahl in der Zaberfelder Kirche steht, dann Georg Friedrich Daniel (1673 – 1728), Generalmajor und Obervogt zu Besigheim. Da seine Ehe kinderlos blieb, ging der Besitz auf seinen Bruder Ludwig Bernhard I. von Sternenfels über (1682 – 1742) und kam schließlich auf seinen Neffen Ludwig Bernhard II. (gestorben 1781). Im Jahr 1749 verkaufte dieser zusammen mit seinem Bruder Karl Alexander die ganze Herrschaft Ochsenburg an Herzog Karl Eugen von Württemberg um 300 000 Gulden. Seitdem dient das Zaberfelder Schloß als Pfarrhaus.

Das frühere Pfarrhaus – es war bereits das zweite – wurde um 1600 von Johann Walter und Veit von Sternenfels neben der Kirche und der Kelter auf einem von ihnen erworbenen Bauplatz errichtet. Das früheste Pfarrhaus, von dem wir wissen, stand auf der anderen Seite der Straße auf dem Grundstück Hauptstraße 7.

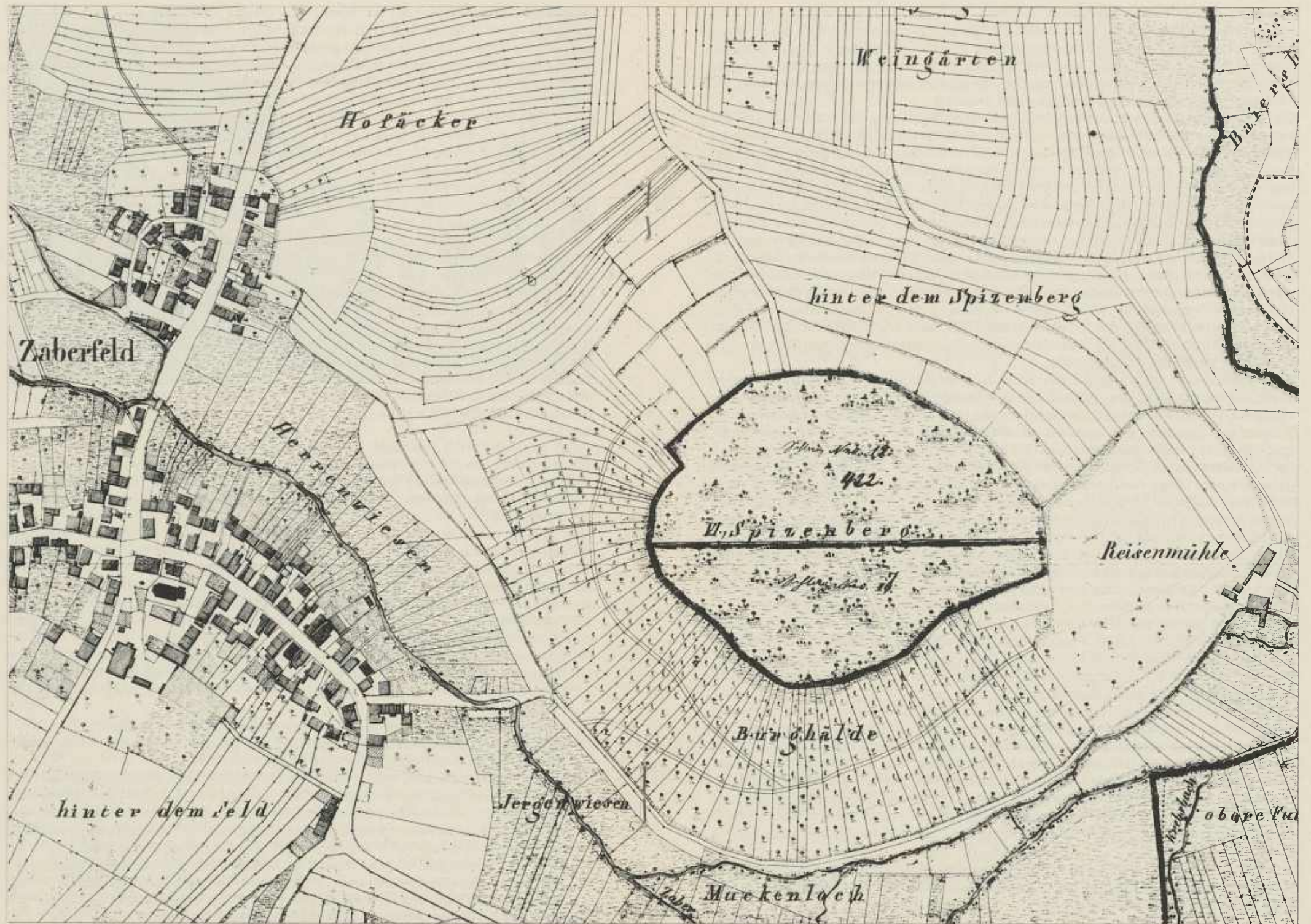
Das frühere Rathaus, das man erst vor ein paar Jahren abgebrochen hat, war 1840 als massives Schul- und Rathaus an der Ecke der Hauptstraße und dem Schloßberg auf dem Grund eines älteren und kleineren Rathauses erbaut worden (15). Von letzterem ist bekannt, daß es auf einer alten Hofstatt kurz vor 1573 erstellt worden war. Dort hatte Veit von Sternenfels für eigene Zwecke sich einen Keller graben lassen und der Gemeinde erlaubt, darüber ein Rathaus im Fachwerk zu errichten. Vorn stieß es auf die Hauptstraße, hinten auf das Schloßtor und die Linde, die Kirchenmauer und den die Kirche umgebenden Friedhof.

Auch die Schule hat mehrfach ihren Standort gewechselt. Das heutige Schulhaus (Grundschule) und die Turnhalle wurden 1973, sein Vorgänger (heute Rathaus) im Jahr 1914 errichtet. 1840 war die Schule in das damals neugebaute Rathaus gekommen, zuvor war sie daneben in einem kleinen und engen Haus zwischen Kirche und Hauptstraße untergebracht.

Von den Wirtschäften scheint der Adler die älteste gewesen zu sein. Im Jahr 1670 begegnet der Metzger Gabriel Veit als Hausbesitzer und Wirt. Alt war auch der „Ritter“ (Ecke Leonbronner und Michelbacher Straße am Häuslesbrunnen). 1717 wollte die Gemeinde dieses Haus für eine Schule erwerben, doch kam es nicht so weit.

Die topographische Anlage Zaberfelds ist einfach. Vom Kreuzungsmittelpunkt der Haupt- und Michelbacher Straße ziehen sich die Häuserzeilen der Straße entlang, wie man es bei Straßendörfern beobachten kann. Drei Punkte fallen dabei auf:

1. Dort, wo die Hauptstraße eine scharfe Rechtskurve macht (am Dorfende nach der Karte von 1835) stehen in der Sonnengasse einige stattliche Bauernhäuser, die eine Einheit bilden und einen Hof umschließen. Man wird wohl nicht fehlgehen, hier eine Hofanlage zu vermuten, die schon vor der Entstehung des Straßendorfes bestand.
2. Ein weiterer alter Kern des Dorfes war der Raum um die Kirche mit Schloß, Kelter, Kirchhof und anderen zum Schloß gehörenden Häusern.
3. Eine besondere Stellung nahm immer der Weiler Federbach ein. Seiner Gestalt nach (halbkreisförmig „Grüner Winkel“) paßte er nicht zu einem Straßendorf, sondern hat die Form einer erweiterten Hofsiedlung, die ursprünglich selbständig gewesen sein mag. Darauf weisen die nahegelegenen Hofäcker und das spitze Zusammentreffen der 3 Zelgen in seiner Nähe hin. Federbach liegt am Einfluß des Mutterbachs in die Zaber. Seinen Namen mag der Ortsteil von Gräsern mit federähnlichem Blütenstand erhalten haben. Die Gleichsetzung Federbach = Vorderbach ist schwerlich richtig. Was sein Alter betrifft, so hat Federbach wohl schon vor Zaberfeld bestanden und kann als eine ältere selbständige Siedlung angesehen werden.



Flurkarte Zaberfeld von 1835, oben links der halbkreisförmige Weiler Federbach

Vorlage: Gemeindearchiv Zaberfeld

Zwischen diesen drei Knotenpunkten bildete sich das Straßendorf Zaberfeld (wie Leonbronn und Ochsenburg) mit einstöckigen Häusern und Giebeln gegen die Straßenseite. Die heutige scharfe Kurve der Hauptstraße im östlichen Teil des Dorfes ist auffällig. Man darf wohl vermuten, daß die Hauptstraße sich früher in der heutigen Bahnhofstraße fortsetzte und an der Zaber weiterführte. Erst später mag man einen schon vorhandenen Feldweg zur jetzigen Straßenführung benutzt haben.

Die Flurkarte von 1835 zeigt eine regelmäßige Anlage der Häuser an der Straßenseite. Sie stehen in einem gewissen Abstand voneinander, dahinter liegen ihre Scheuern und daran schließen sich streifenförmig parallel verlaufende Grundstücke an, die gegen Norden hin durch die Zaber, gegen Süden durch schmale Feldstücke begrenzt werden; dahinter beginnt die Flur „Hinter dem Feld“. Diese Anordnung der Häuser im Straßendorf kommt besonders im badischen Rheintiefland vor. Solche Formen gehen entweder auf merowingisch-karolingische Staatskolonisation oder auf Rodungen zurück oder sind das Ergebnis eines Wachstums, das bestimmten natürlichen Formen (enge Täler und Terrassenränder) folgt. Von diesen drei Möglichkeiten kommt für Zaberfeld nur die dritte in Frage. Doch bleibt die Frage offen, ob nicht die regelmäßige Anlage der Häuser der Hauptstraße planmäßig und zu gleicher Zeit erfolgte. Wir wissen aber nicht, wann dieses geschehen ist und wer die Angesiedelten waren. Sollten es etwa Leute von Oberransbach gewesen sein, nachdem der dortige Ort zu bestehen aufgehört hatte, und sollte man diese bewußt umgesiedelt haben? Oder war Zaberfeld etwa ein Burgdorf zu dem nahen Spitzenberg? Doch dafür fehlen alle Anhaltspunkte.

Alle Häuser des Dorfes waren der Herrschaft zu einer Gült verpflichtet. Von ihnen waren 41 Häuser sogenannte Lehen (ebenso wie in Ochsenburg). Sie werden im Güterbuch von 1670 genannt, und es wird dabei angegeben, wie viele jährliche Abgaben jedes Haus mit Scheuer und den zum Lehen gehörenden Grundstücken abzuliefern hatte. Diese Regelung läßt sich schon im Lagerbuch von 1573 feststellen, muß also schon alt gewesen sein. Darauf weist auch die Veränderung innerhalb der Lehen hin. Während bei der Erstausgabe zu einem Lehen nur Grundstücke gehörten, die ausdrücklich diesem Lehen zugeteilt waren, finden wir 1670, daß einem Lehen auch Stücke von anderen Lehen gehörten. Solche Änderungen müssen durch Verkauf oder Erbschaft geschehen sein. Der Träger des Lehens mußte natürlich den eigentlichen Lehensbesitzer entschädigen, da die Gült immer unter dessen Lehen lief. Die Vogtherrschaft sah solche Veränderungen nicht gerne: „Letztlich soll kein Einwohner zu Zaberfeld, wer der gleichen sei, einig Gut ganz oder verteilt, das ihrem Junker zins- oder gültbar, ohne sein Vorwissen und Bewilligung zu verkaufen oder zu vertauschen, zu versetzen noch zu verändern Macht haben.“

Diese Lehen lassen sich über die Grundbücher und Kaufbücher verfolgen und örtlich festlegen. Sie beginnen mit Nr. 1 auf der linken Seite der Hauptstraße und ziehen bis ans Ende der Leonbronner Straße, führen dann über die Michelbacher Straße nach Federbach und von dort auf der anderen Seite der Michelbacher Straße zurück zur rechten Seite der Hauptstraße bis an deren Ende.

Neben diesen Lehenshäusern und Lehensäckern gab es auch Häuser, die zwar auch eine Jahregült der Herrschaft zu entrichten hatten, aber ohne Lehensäcker waren und daher nicht zu den eigentlichen Lehen zählten. Ihre Lage ist zwar ohne topographische Beschreibung, doch findet man sie öfter am „Tiefen Weg“ und auf dem Rain und an der Michelbacher Straße, dagegen nie in der Hauptstraße. Sollten die eigentlichen Lehenshäuser zum alten Bestand des Dorfes gehört haben und die anderen Häuser erst später entstanden sein? Diese Frage ist zwar nicht zu beantworten, wäre es aber so, dann könnte man in diesen 41 Lehenshäusern einen frühen Bestand des Sternenfelser Lehens erkennen.

Im folgenden sollen diese 41 Lehen aufgelistet werden mit ihrer Lage (heutige Straße und Hausnummer) und den Lehensträgern von 1573 und 1700 (nach den Lagerbüchern). Die 3 Mühlen bleiben außer Betracht (16).

1. Lehen Hauptstr. 36	1573 Dionysius Jesser	1700 Sebastian Zöhrer und Hans Maul, neue Behausung
2. Lehen Sonnengasse 4 + 6	Conradt Manhardt	Herrschaft, Jakob Pritsch
3. Lehen Sonnengasse 2	Hans Einsiedel	Andreas Weegmann
4. Lehen Hauptstr. 30	Hans Feucht Erben	Christian Jacke
5. Lehen Hauptstr. 24	Michael Feucht Erben	Hans Michel Mercklen, Beck
6. Lehen Hauptstr. 22	Michael Pflaum, Schultheiß	Reinhard Heinrich Sailer, Barbier, und Thoma Schuster
7. Lehen Hauptstr. 16	Hans Weber	Hans Michael Feucht und Ludwig Keller
8. Lehen Hauptstr. 12	Michael Feucht Erben	Hans Bernhard Seebold
9. Lehen Leonbronner Str. 1	Michel Ammann	Michel Federmann, Schmied
10. Lehen Leonbronner Str. 3	Hans Neubeck	Hans Georg Hagenlocher, Schulmeister
11. Lehen Leonbronner Str. 14	Endres Schmidt	Hans Keller, leere Hofstatt
12. Lehen Leonbronner Str. 12	Matthäus Schöffler alt	Matthäus Kühnlen, Schultheiß
13. Lehen Leonbronner Str. 6	Michel Rösli	Adam Knöller
14. Lehen Leonbronner Str. 8	Georg Storr	Georg Lechner und Hans Jakob Notz, Metzger
15. Lehen Leonbronner Str. 1	Michel Knaus	Hans Wilhelm Kaiser (zum Ritter)
16. Lehen Michelbacher Str. 5	Wendel Müller	Heinrich Schreiber und Hans W. Göhring beim Röhrbrunnen, leere Hofstatt
17. Lehen Grüner Winkel 4	Franz Bertsch	Hans Georg Stuber
18. Lehen Grüner Winkel 18	Hans Löffel	Lorenz Jordan
19. Lehen Grüner Winkel 6	Paulin Dürnmann	Hans Georg Stuber, leere Hofstatt
20. Lehen Grüner Winkel 18	Joachim Zimmermann, Pfarrer	Herrschaft, leere Hofstatt
21. Lehen Michelbacher Str. 35	Hans Birkenfelder Erben	Matthäus Kissele und Christian Jacke
22. Lehen Grüner Winkel 28	Wendel Pfaff	Martin Hagstolz
23. Lehen Michelbacher Str. 30	Jost Krüll	Wolfgang Küfer
24. Lehen Michelbacher Str. 30/32	Joachim Geller	Michael Hanwalt
25. Lehen Michelbacher Str. 30	Karlin Degens Wwe.	Hans Wilhelm Göring
26. Lehen Michelbacher Str. 28	Georg Riesels Wwe.	Heinrich Schreiber
27. Lehen Michelbacher Str. 26	Wilhelm Riedbusch	Heinrich Schreiber, neu erbaut
28. Lehen Michelbacher Str. 6	Wolf Köderer	Georg Bosch
29. Lehen Michelbacher Str. 4	Jost Reinhard	Hans Balthas Feucht, 2stockig neu beim Häuslesbrunnen
30. Lehen Hauptstraße 5	Hans Doll, 2 Häuser	Sigmund Müller und Gabriel Veit, Metzger
31. Lehen Hauptstraße 7	Hans Emhards Wwe.	Hans Georg Stuber, vormals Pfarrhaus
32. Lehen Hauptstraße 11	Ciriac Sattichs Erben	Hans Georg Bauer
33. Lehen Hauptstraße 15	Samuel Boners Erben	Matthäus Kühnlen, Schultheiß
34. Lehen Hauptstraße 17	Veit Schuhmacher	Jung Hans Georg Stuber
35. Lehen Hauptstraße 19	Hans Weber	Hans Heinrich Wegmann und Andreas Feucht
36. Lehen Hauptstraße 21	Hans Reinhard	Matthäus Kühnlen, Schultheiß, und leerer „Schurenplatz“
37. Lehen Hauptstraße 23	Hans Denken Erben	Hans Georg Strobel, leerer Platz
38. Lehen Hauptstraße 31	Hans Benedikts Wwe.	Hans Keller
39. Lehen Hauptstraße 33	Veit Stratzmann	Hans Philipp Ritsch
40. Lehen Hauptstraße 35	Zacharias Bogers Wwe.	Hans Jakob Judenhut und Georg Bosch
41. Lehen Bahnhofstraße 2 + 4	Lazarus Mächtlin	Adam Zauner

Von allen Häusern (Lehen und andere) zusammen erhielt die Herrschaft jährlich (1573)	
Geld 28 Pfund, 10 Schilling, 9 Heller	Fastnachtshühner 58
Korn 47 Malter, 1½ Simri	(was der Gesamtzahl der Häuser entsprach)
Haber 11 Malter 15 Simri	Gänse 24
Sommerhühner 104	Eier (von der Mühle) 100

Zusammenfassung

Zaberfeld gehört zu den jüngeren Siedlungen des Zabergäus. Seine Entstehung geht nicht vor das 9./10. Jahrhundert zurück und dürfte vom Altsiedelland des Neckars ausgegangen sein. Seine Geschichte ist erst seit Anfang des 14. Jahrhunderts näher zu erfassen, als der Ort noch zum altmagenheimischen Besitz gehörte. Über zahlreiche Lehenschaften kam Zaberfeld 1390 in den Besitz der Herren von Sternenfels, die den Ort 1749 an Württemberg verkauften. Zaberfeld selbst ist ein Straßendorf, das aus einigen ursprünglich selbständigen Höfen entstanden ist. Dabei dürfte Federbach der älteste Teil gewesen sein. Der durch Grenzsteine umgebene Spitzenberg soll einst eine Burg getragen haben. Es wäre möglich, daß der Ort mit ihr im Zusammenhang stand, vielleicht ein Burgdorf war (17).

Quellen und Anmerkungen

- 1) Beschreibung des Oberamts Brackenheim, 1873, S. 449; Hauptstaatsarchiv Stuttgart (= HStAst) A 261 Bü 1023 und A 160 Bü 710 d; Staatsarchiv Ludwigsburg F 158 Bü 47–49.
- 2) Karl Otto Müller, Altwürttembergische Urbare aus der Zeit Graf Eberhards des Greiners (= Württ. Geschichtsquellen Bd. 23, 1934).
- 3) Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1050–1515, hrsg. von der Badischen Historischen Kommission, Nr. 759.
- 4) HStAst A 602 U 8961 und Karl Klunzinger, Geschichte des Zabergäus, Teil IV, 1844, S. 119.
- 5) HStAst A 259 Bü 456.
- 6) Karl Klunzinger, Geschichte des Zabergäus, Teil III, 1843, S. 249; Adam Goerz, Regesten der Bischöfe von Trier, 1969.
- 7) Das Land Baden-Württemberg, Teil 2, 1971, S. 691.
- 8) Alois Seiler, Kirchliche Anfänge im oberen Zabergäu, in: Zeitschrift des Zabergäuvereins (= ZZV), 1963, S. 18; Theo Kiefner, Die Entstehungszeit der Kirchen im Zabergäu, in: ZZV, 1968, S. 32.
- 9) Fr. Lörcher, Magenheim und die Magenheimer, in: ZZV, 1908, S. 23.
- 10) Robert Uhland, Regesten der Herren von Urbach (= Veröffentlichungen der württ. Archivverwaltung 5, 1958), Nr. 85–87.
- 11) Oberamtsbeschreibung Brackenheim S. 448.
- 12) HStAst A 157 U 5849 und 5850, A 219 Bü 424.
- 13) HStAst A 160 Bü 710 b und A 219 Bü 424.
- 14) Karl Klunzinger, Geschichte des Zabergäus, Teil III, S. 239.
- 15) Gerhard Aßfahl, Zaberfeld und seine Rat- und Schulhäuser, in: ZZV, 1980, S. 79.
- 16) Zu den Mühlen vgl. Gerhard Aßfahl, Die Mühlen des oberen Zabergäus, in: ZZV, 1974, S. 17.
- 17) Für die Angabe von Klunzinger (II, 159; III, 238), die Herren von Leinburg hätten eine Zeitlang (wann?) Zaberfeld besessen, gibt es bis jetzt keine Urkunde. Auffallend ist allerdings, daß in Zaberfeld, Michelbach und Weiler für kirchliche Zwecke das Wimpfener Maß benutzt wurde. Dieses war verbreitet (Gundelsheim schon 1294, Frankenbach, Fürfeld, Gochsen, Obereisesheim, Groß- und Kleingartach, Schwaigern). Schon 1299 war Wimpfen in Kleingartach begütert und schon vor 1362 unterstand die Kollatur der dortigen Kirche dem Stift Wimpfen. Sollte von Kleingartach her dieses Maß nach Zaberfeld gekommen sein? Auch war Kleingartach mit der Leinburg von dem Markgrafen von Baden an Konrad von Enzberg genannt Heinriet 1334–37 verpfändet worden. Und die Enzberger hatten um diese Zeit das Lehen Ochsenburg inne. Auffallend ist auch die Berechnung des Feld-(Längen-)Maßes in Zaberfeld. Auf der Zaberfelder Markung galt 1 Rute = 16 Schuh (übliches württ. Maß), auf der Muttersbacher und Oberransbacher Markung 1 Rute = 17 ½ Schuh und auf der Mörderhausener Markung gar 18 Schuh. Woher der Unterschied rührt, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Theodor Bolay (1900 – 1989)

von Wolfram Angerbauer



Mit Theodor Bolay ist einer der produktivsten Archivpfleger und Heimatforscher dahingegangen, der in besonderer Weise mit der Geschichte, der Landschaft und den Menschen des Zabergäus verbunden war.

Am 18. Juli 1900 im Schul- und Rathaus in Botenheim als Sohn eines Lehrers geboren, verbrachte Bolay, bedingt durch den frühen Tod der Eltern, seine Jugendzeit in Herrenberg. 1913 trat er in das Lehrerseminar in Nürtingen ein und wurde nach seiner Ausbildung zunächst als Lehrer in Weil im Schönbuch, Asperg, Ludwigsburg, Leonberg und Neckarweihingen eingesetzt. Getreu seinem Grundsatz, daß im Geschichtsunterricht der Volksschule auch das Werden der Heimat zu behandeln ist, verfaßte Bolay 1927 mit seiner „Chronik von Neckarweihingen“ ein solide erarbeitetes Erstlingswerk, daß bereits erkennen läßt, wie sehr für Bolay die geschichtlichen Quellen den Ausgangspunkt für seine Darstellung bildeten.

Als Bolay 1928 zum Lehrer an der Einklassenschule in Neipperg ernannt wurde, förderte die Rückkehr in das Zabergäu sein Bestreben, „die verlorene Heimat, mein nicht gekanntes Jugendparadies, wieder zurückzugewinnen“. Bolay tat dies, indem er sich seit seiner Neipperger Zeit mit großer Liebe der Erforschung der geschichtlichen Vergangenheit des Zabergäus widmete. So ordnete und katalogisierte er seit 1935 als ehrenamtlicher Archivpfleger im Oberamt Brackenheim und seit 1938 im Landkreis Heilbronn über 25 Gemeindefacharchivbestände im Zabergäu und bewahrte dadurch in einer Zeit, als die kommunale Archivpflege in Württemberg allein auf ehrenamtlichen Kräften ruhte, wertvolles Kulturgut vor der Vernichtung. Auch nach seiner 1939 erfolgten Berufung an die Volksschule Asperg, wo Bolay – Höhepunkt seiner beruflichen Laufbahn – 1954 zum Rektor ernannt wurde, setzte er die archivpflegerische Tätigkeit im Landkreis Heilbronn fort und dehnte sie auch auf den Landkreis Ludwigsburg aus.

Bolay verzeichnete aber nicht nur die ihm anvertrauten Archivbestände, sondern wir verdanken ihm auch weit über 100 größere und kleinere heimatgeschichtliche Beiträge, die vor allem in der Zeitschrift des Zabergäuvereins, in den Ludwigsburger Geschichtsblättern und in der Heimatbeilage „Hie gut Württemberg“ der Ludwigsburger Kreiszeitung erschienen. Aus der Vielzahl beachtenswerter Publikationen seien genannt: „Sagen aus dem Zabergäu“ (1931, zweite erweiterte Auflage 1983), Arbeiten zur Ortsgeschichte von Neipperg (1936/37), die Stoffsammlung für Heimatkunde und Gemeinschaftskunde im Landkreis Ludwigsburg (1950, zweite erweiterte Auflage 1965), der Wanderführer für den Landkreis Ludwigsburg (1951), Darstellungen über den Hohenasperg (1957, 1972 und zuletzt 1988), eine größere Arbeit zur Geschichte Freudentals (1963), die Geschichte der Zabergäu-Schmalspurbahn (1964), die erweiterte Chronik von Neckarweihingen (1968), die Abhandlung über den „Weinbau im Zabergäu einst und jetzt“ (1969), Chroniken von Poppenweiler (1974) und Asperg (1978), die Geschichte Botenheims im 19. Jahrhundert

(1980), Erinnerungen an Neipperg (1986) und schließlich ein Büchlein über „Die gute alte Zeit – und wie sie wirklich war“, eine Sammlung von Zeitungsnachrichten und Auszügen aus Archiven, deren Inhalt das Leben im 19. Jahrhundert eindrucksvoll und unverblümt widerspiegelt. All diese Werke und zahlreiche weitere Beiträge, insbesondere zur Auswanderung im 18. und 19. Jahrhundert, zeigen Bolay als einen mit seiner Heimat verbundenen Forscher, der Quellen aufspürte, sammelte und für seine Leser aufbereitete, der diese Quellen aber auch durch Vorträge seinen Zuhörern zu vermitteln mußte. Seine Jahresberichte über das Geschehen im Zabergäu für die Jahre 1935 bis 1939 und 1953 bis 1972 sind bereits heute zu einer wichtigen Quellensammlung geworden.

Bolay war neben seiner vielfältigen Tätigkeit für die Stadt Asperg, wo er von 1954 bis 1965 die Außenstelle der Volkshochschule leitete, sowie neben seinem Wirken im Vorstand des Historischen Vereins für Stadt und Kreis Ludwigsburg stets in besonderer Weise mit dem Zabergäuverein verbunden. 1932 wurde er Mitglied des Ausschusses und übernahm nach dem Tode Karl Schlenkers 1935 die Schriftleitung der Zeitschrift des Zabergäuvereins, die er bis 1973 innehatte, wobei er „seiner“ Zeitschrift über die Grenzen des Zabergäus hinaus Geltung und Anerkennung verschaffte.

Bolays Dienst für die Archivpflege und Heimatgeschichte blieb die äußere Anerkennung nicht versagt. 1973 ernannte ihn der Zabergäuverein zum Ehrenmitglied, die Stadt Asperg verlieh ihm die „Silberne Bürgermedaille“. 1974 wurde Bolay mit der „Eberhard-Ludwig-Medaille“ des Landkreises Ludwigsburg geehrt, 1980 zeichnete ihn der Heilbronner Landrat Otto Widmaier mit dem Bundesverdienstkreuz aus.

Theodor Bolay wird in der Historiographie des Zabergäus und der Stadt Asperg einen festen Platz behalten. Er wird in unserer Erinnerung als eine Persönlichkeit weiterleben, die sich um unsere Heimat verdient gemacht hat.

Veröffentlichungen von Theodor Bolay

Auswahl, zusammengestellt von Wolfram Angerbauer

Abkürzungen: ZZV = Zeitschrift des Zabergäuvereins

Chronik von Neckarweihingen. Stuttgart 1927. X, 226 S.

Markungsstreitigkeiten zwischen den Communen Dürrenzimmern, Hausen, Nordheim und dem Gräflichen Ort Neipperg 1745–1835. In: ZZV, 1930, S. 24–32.

Sagen aus dem Zabergäu. Stuttgart 1931, 63 S.

Zabergäusagen. In: ZZV, 1933, S. 18–34.

Das Jahr 1935 im Zabergäu. In: ZZV, 1936, S. 1–8 (jährlich erschienen bis zum Überblick über das Jahr 1939).

Herbstordnung der Gemeinde Haberschlacht aus dem Jahre 1818. In: ZZV, 1936, S. 43–45.

Beiträge zur Geschichte von Neipperg. In: ZZV, 1936, S. 21–25 und 41–43 sowie 1937, S. 23–30 und 34–40.

Zu einem Brief Friedrich Silchers im Stadtarchiv zu Brackenheim. In: Württemberg, 10 (1938), S. 387–389.

Der Strittwald [zwischen Neipperg und Haberschlacht]. Zur Geschichte einer Waldflur. In: Württemberg, 10 (1938), S. 341–344.

Aus der Kriegsgeschichte des Zabergäus. In: ZZV, 1940, S. 20–27.

Kreis Ludwigsburg. Bietigheim 1950, 72 S. (= Die Heimat 1).

Die Gründung des Vorderen Birkenhofs [bei Backnang]. In: Hie gut Württemberg, 2 (1950/51), S. 26–27.

Quer durch den Stromberg. Eine Wanderung mit der Volkssage als Gefährtin. In: Schwäbische Heimat, 2 (1951), S. 104–106.

Wanderführer für den Kreis Ludwigsburg. Ludwigsburg 1951, 87 S.

Welche Sorgen lasteten auf den Zabergäugemeinden im Jahre 1606? In: ZZV, 1953, S. 27–30.

Der Neckarübergang bei Neckarweihingen. In: Hie gut Württemberg, 5 (1953), S. 8–10.

Der „Ochsen“ in Pleidelsheim. Die Geschichte eines Wirtshauses als Mittelpunkt des Dorfes. In: Hie gut Württemberg, 4 (1953), S. 40 und 46.

Das Jahr 1953 im Zabergäu und seinen Randgebieten. In: ZZV, 1954, S. 1–12 (jährlich erschienen bis zum Überblick über das Jahr 1972).

Wie die Neipperger Kirche eine Orgel bekam. In: ZZV, 1954, S. 30–32.

Konrad Koppenhöfer, Ehrenmitglied des Zabergäuvereins (Nachruf). In: ZZV, 1955, S. 30–32.

Fronlasten der Neipperger Untertanen um 1700. In: ZZV, 1956, S. 38–41.

Großmutter erzählt. Volkssagen aus dem Kreis Ludwigsburg. Bietigheim 1957, 160 S.

Der Hohenasperg. Württembergs Schicksalsberg im Wandel der Zeiten. Ludwigsburg 1957, 95 S.

Auf den Spuren der Vergangenheit in Niederhofen. In: ZZV, 1957, S. 10–14.

Verkauf der herrschaftlichen Schloßküche in Zaberfeld. In: ZZV, 1957, S. 45–47.

Schultheiß, Bürgermeister und Gericht in Altasperg. In: Hie gut Württemberg, 9 (1958), S. 78–79.

Wie der Hintere Birkhof gegründet wurde. In: Unsere Heimat (Backnanger Kreiszeitung), 1958, Nr. 12.

Befreiung von Jagensfronen für zwei Gemeindebürger in Kleingartach anno 1780. In: ZZV, 1958, S. 31.

Kleingartach erhält 1772 die Genehmigung, Holz außer Landes zu verkaufen. In: ZZV, 1958, S. 32.

Kurzer Gang durch Ochsenburgs Geschichte. In: ZZV, 1958, S. 60–62.

Stetten [am Heuchelberg] erhält 1771 die Genehmigung, Weggeld von Gipsfuhren zu erheben. In: ZZV, 1958, S. 30–31.

Die herzogliche Kalenderverordnung und die Asperger. In: Hie gut Württemberg, 10 (1959), S. 14–15.

Das Dorf Neipperg im Wandel der Zeiten. In: Festschrift des Turn- und Gesangvereins „Eintracht“ Neipperg, 1959, S. 12–29.

Zur Geschichte des Neipperger [Turn- und Gesangvereins]. In: Festschrift des Turn- und Gesangvereins „Eintracht“ Neipperg, 1959, S. 30–37.

Der Kreis Ludwigsburg. Aalen und Stuttgart 1960, 272 S.

Wie Häfnerhaslach seine Mühle bekam. In: ZZV, 1961, S. 74–75.

- Hans Jakob Khönle — Vater, Sohn und Enkel. Drei Herrenberger Handelsleute im 17. und 18. Jahrhundert. Böblingen 1961, 44 S.
- 400 Jahre Asperger Volksschule. Asperg 1963, 88 S.
- Freudental. In: ZZV, 1963, S. 33–78.
- Kurze Geschichte der Asperger Michaelskirche. In: Ludwigsburger Geschichtsblätter, 16 (1964), S. 179–184 (siehe auch Hie gut Württemberg, 12 [1961], S. 20–21, 32, 35–36).
- Auswanderung aus Asperg im 18. und 19. Jahrhundert. In: Ludwigsburger Geschichtsblätter, 16 (1964), S. 98–126.
- Philipp Friedrich Riegers Begräbnis. In: Hie gut Württemberg, 15 (1964), S. 46–47.
- Geschichte der Zabergäu-Schmalspurbahn. In: ZZV, 1964, S. 65–96.
- Georg Christian Seubert als Pfarramtsgehilfe in Kuppingen. In: Aus Schönbuch und Gäu (Böblinger Bote), 1964, S. 24 und 28.
- Bauernunruhen im Zabergäu im 16. Jahrhundert. In: ZZV, 1965, S. 33–52.
- Die Heimat Kreis Ludwigsburg. Bietigheim 1965 (zweite erweiterte und umgeänderte Auflage), 279 S.
- Franzosen in Stockheim 1693. In: ZZV, 1965, S. 24–27.
- Auswanderer [aus Ottmarsheim] erzählen. In: Ottmarsheim im Wandel der Zeiten. Ludwigsburg 1966, S. 128–135.
- Auswanderung nach Siebenbürgen [aus Nordheim]. In: ZZV, 1966, S. 59–61.
- Der Prediger Friedrich Albrecht auf dem Hohenasperg. In: Hie gut Württemberg, 17 (1966), S. 7–8.
- Mit Bahn und Bus ins Zabergäu mit Stromberg und Heuchelberg (zus. mit Erich Bausch). Brackenheim um 1967, 42 S.
- Michelbacher in der Fremde. In: ZZV, 1967, S. 65–68.
- Wie man in Ochsenbach in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts Not und Armut zu lindern suchte. In: ZZV, 1967, S. 61–64.
- Aus der Geschichte des Feuerlöschwesens in der Gemeinde Cleebronn. In: Festschrift Kreisfeuerwehrtag 1967 Cleebronn, S. 7–28.
- Das Gerichtswesen im Gebiet des ehemaligen Ochsenburger Stabsamts. In: ZZV, 1968, S. 37–55.
- Aus der Heimatforschung im Zabergäu. In: KRAICHGAU, 1 (1968), S. 133–135.
- Wie Asperg Amt- und Stadtgerechtigkeit an Ludwigsburg verlor (1718–1740). In: Ludwigsburger Geschichtsblätter, 20 (1968), S. 32–52.
- Chronik von Neckarweiingen. 2. Auflage Bietigheim 1968, 416 S.
- Weinbau im Zabergäu einst und jetzt. Bietigheim 1969, 136 S.
- Streifzug durch die Ortsgeschichte der Gemeinde Neckarweiingen. In: Hie gut Württemberg, 20 (1969), S. 47–48 und 54–55 sowie 21 (1970), S. 6–7, 14–15 und 23.
- Ein Hauptmann aus Weil im Schönbuch im Jahre 1519 bei Herzog Ulrich. In: Aus Schönbuch und Gäu (Böblinger Bote), 1969, S. 28.
- Auswanderer aus Poppenweiler im 18. und 19. Jahrhundert. In: Hie gut Württemberg, 21 (1970), S. 35 und 46 sowie 22 (1971), S. 11, 23, 31, 34–35.
- Bietigheims Kampf gegen das Bettlerunwesen am Ende des 18. Jahrhunderts. In: Ludwigsburger Geschichtsblätter, 22 (1970), S. 60–66.
- Eybensbacher Gerechtigkeitsbrief Anno 1514. In: ZZV, 1970, S. 30–31.
- Wilhelm Herb. Schulleiter i.R., Ehrenbürger von Zaberfeld (Nachruf). In: ZZV, 1970, S. 26–28.

Die Zeit des Dreißigjährigen Krieges im oberen Leintal mit besonderer Berücksichtigung von Niederhofen. In: ZZV, 1971, S. 49–65.

Der Brand in Oberjesingen 1766. In: Aus Schönbuch und Gäu (Böblinger Bote), 1971, S. 31.

Das Ende der Ochsenbacher Commun-Wildschützen. In: ZZV, 1971, S. 41–44.

Im Jahre 1870 fand die erste „Weinbörse“ in Heilbronn statt. In: Schwaben und Franken, 18 (1972), Nr. 9 S. 3.

Der Hohenasperg. Vergangenheit und Gegenwart. Bietigheim 1972, 98 S.

Der Hohenasperg. Ein Streifzug durch seine Vergangenheit. Ludwigsburg 1972, 48 S. (Walter-Burgenführer 112).

Eine Güglinger Auswanderin erzählt aus Amerika (1830). In: ZZV, 1973, S. 28–30.

Das Ende der Beghinenklause und der Liebfrauenkirche in Häfnerhaslach. In: Hie gut Württemberg, 24 (1973), S. 43–44.

Sie wollten nicht im Amt Ludwigsburg bleiben [betr.: Neckarweihingen]. In: Hie gut Württemberg, 24 (1973), S. 38.

Franzosenlager bei Steinheim anno 1741. In: Hie gut Württemberg, 24 (1973), S. 22.

Vom Bauern- und Weingärtnerdorf zur Industriegemeinde [Neckarweihingen]. In: Hie gut Württemberg, 25 (1974), S. 3–4, 11–12, 20–21 und 27–29.

Chronik von Poppenweiler. Bietigheim 1974, 424 S.

Schicksale Walheimer Auswanderer. In: Hie gut Württemberg, 25 (1974), S. 35–37.

Die Schönbuchordnung von 1581. In: Blätter des Schwäbischen Albvereins, 81 (1975), S. 45–46.

Herzog Karl Eugen bei der Hirschbrunst in Waldenbuch. In: Aus Schönbuch und Gäu, 1975, S. 27.

In fremden Diensten und in Rußland geblieben [betr. Walheim]. In: Hie gut Württemberg, 26 (1975), S. 3–4.

Ochsenburgs Bürgermeisterrechnung aus dem Jahre 1726/27. In: ZZV, 1975, S. 25–30.

Als es noch Feuerrotten gab. In: Hie gut Württemberg, 27 (1976), S. 29–31.

Niederhofen und das obere Leintal 1688–1694. In: Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte, 28 (1976), S. 235–241.

Wie Cleebornn erstmals ein Gemeindebackhaus baute. In: ZZV, 1977, S. 57–59.

Zustände im Amt Herrenberg nach dem Dreißigjährigen Krieg. In: Aus Schönbuch und Gäu, 1977, S. 13–15.

Höpfigheim am Anfang des 19. Jahrhunderts. In: Hie gut Württemberg, 28 (1977), S. 14.

Zur Geschichte der Gemeindebackhäuser [Landkreis Ludwigsburg]. In: Ludwigsburger Geschichtsblätter, 29 (1977), S. 127–153.

Zur Einrichtung von Industrieschulen im ehemaligen Oberamt Ludwigsburg. In: Hie gut Württemberg, 28 (1977), S. 28.

Chronik der Stadt Asperg. Bietigheim 1978, 675 S.

Was 1716 beim Ruggericht in Gronau verspeist wurde. In: Hie gut Württemberg, 29 (1978), S. 30.

Neipperg im Ersten Weltkrieg 1914–1918. In: ZZV, 1978, S. 1–41.

Die Auswanderung aus Neipperg im 19. Jahrhundert. In: ZZV, 1978, S. 73–81; 1979, S. 1–6.

Ein Beitrag zur Geschichte von Prevorst. In: Hie gut Württemberg, 29 (1978), S. 12–14 und 21.

- Aus den Tagen Herzog Ulrichs. In: Aus Schönbuch und Gäu, 1979, S. 11–13.
- Selbstmörder und Hagelschlag. Aberglaube in der „guten alten Zeit“. In: Aus Schönbuch und Gäu, 1979, S. 8.
- Liste der im 19. Jahrhundert nach Nordamerika ausgewanderten Neipperger. In: ZZV, 1979, S. 62–71.
- Auswanderung aus Ingersheim im 19. Jahrhundert. In: 1200 Jahre Ingersheim. Ingersheim 1979, S. 75–85.
- Ein Hohenecker Weingärtner auf Studienreise (1835). In: Hie gut Württemberg, 30 (1979), S. 19–20.
- Asperg in alten Ansichten. Zaltbommel/Niederlande 1980, 112 S.
- Das Herbstmanöver im Zabergäu 1874. In: ZZV, 1980, S. 16.
- Folgen eines Jagdunfalls 1814. In: Hie gut Württemberg, 31 (1980), S. 5.
- Botenheim im 19. Jahrhundert. In: ZZV, 1980, S. 21–68.
- Auf dem Michaelsberg vor hundert Jahren. In: ZZV, 1980, S. 17.
- Die Hessigheimer Weiberzeche. In: Ludwigsburger Geschichtsblätter, 32 (1980), S. 59–78.
- Aus der Schulgeschichte von Mundelsheim. In: Hie gut Württemberg, 31 (1980), S. 19–21 und 36–37.
- Auswanderer und im fremden Sold. In: Steinheim an der Murr, 1980, S. 491–520.
- Ein Bittgesuch um Auswanderung nach Südrußland im Jahre 1833. In: ZZV, 1981, S. 56.
- Was sich 1851 zwischen Ochsenbach und Eibensbach zutrug. In: ZZV, 1981, S. 57.
- Ein Freischärler aus Mundelsheim. In: Hie gut Württemberg, 32 (1981), Nr. 9/10.
- Rechenaufgaben aus dem Jahre 1797. In ZZV, 1982, S. 63–64.
- Als es noch keine Eisenbahn gab – von Vorspannen in Alt-Asperg. In: Hie gut Württemberg, 33 (1982), Nr. 4–6.
- Miszellen aus dem Oberstenfelder Gemeindearchiv. In: Hie gut Württemberg, 33 (1982), Nr. 9/10.
- Sagen aus dem Zabergäu. Zweite erweiterte Auflage. Vaihingen/Enz 1983, 71 S.
- Die Flurnamen von Niederhofen. In: ZZV, 1983, S. 10–20.
- Ein Hohenecker Weingärtner reist 1835 durch Württemberg. In: ZZV, 1983, S. 33–34.
- Das Gasthaus „Zum Grünen Baum“ in Botenheim. In: ZZV, 1983, S. 37–44.
- Wie Großingersheim und Pleidelsheim 1862 eine Schiffbrücke erhielten. In: Hie gut Württemberg, 34 (1983), Nr. 7/8.
- Auswanderung aus Botenheim im 19. Jahrhundert. In: ZZV, 1984, S. 21–52.
- Anno 1738 wurde „Straiffen“ befohlen. In: Hie gut Württemberg, 35 (1984), Nr. 1.
- Erinnerungen an Neipperg. In: ZZV, 1986, S. 21–29.
- Anordnung des Oberamts Brackenheim gegen die überhandnehmende Unreinlichkeit in Straßen und Gassen aus dem Jahre 1828. In: ZZV, 1987, S. 29–31.
- Die gute alte Zeit – und wie sie wirklich war. Zeitungsmeldungen und anderes aus dem 19. Jahrhundert. Ludwigsburg 1988, 195 S.
- Hohenasperg. Geschichte der Feste Hohenasperg mit einem historischen Rundgang (zus. mit Paul Müller), Asperg 1988.

Aufruf zur Gründung eines Arbeitskreises „Genealogie“ im ZABERGÄUVEREIN

Ein in Württemberg schon immer gern gerittenes Steckenpferd, die Genealogie oder Familienkunde, kommt wieder in Mode. Immer mehr Menschen beginnen nachzuforschen, „wer ihre Väter waren“, woher ihre Familie kam und was sie erlebte.

Eine Folge davon: Die Pfarrämter, die mit ihren Kirchenbüchern die wichtigsten Quellen zur Familiengeschichte besitzen, werden von Anfragen überschwemmt, zu deren Bearbeitung oft Zeit und manchmal auch Kenntnisse fehlen. Die häufig ausgesprochen eigenwilligen Handschriften, der Zahn der Zeiten, eine andere Rechtschreibung, längst vergessene Bezeichnungen, Formeln und Abkürzungen erschweren den Zugang.

Auf der anderen Seite gibt es viele, die längst im Besitz ausgearbeiteter Stamm- und Ahnentafeln sind: Könnte nicht daran mancher teilhaben, der sich jetzt noch mühsam seine Kenntnisse aus vielen Quellen erneut zusammenholen muß?

Es wäre nicht zuletzt zum Nutzen der Quellen selbst: Muß ein Datum wirklich Hunderte von Malen nachgeschlagen werden, mit all den Risiken für die Kirchenbücher? Kann man nicht schon gewonnene Angaben der Allgemeinheit zugänglich machen, indem man sie zur Verfügung hält?

Schließlich ist nicht zu vergessen, daß Kirchenbücher sehr wertvolle historische Quellen allgemeiner Art sind, die zur vertieften Kenntnis der Ortsgeschichte (Krankheiten, Kriegzeiten, Aus- und Zuwanderungen) beitragen können.

Von diesem Gedanken ausgehend, soll im ZABERGÄUVEREIN eine Arbeitsgemeinschaft „Genealogie“ gegründet werden.

Ihr Ziel:

- Tips und Anregungen bei der Forschung zu geben,
- gesammelte Daten gegenseitig zugänglich zu machen,
- den Pfarrämtern zu helfen, die Anfragen korrekt und schnell zu erledigen,
- durch Veröffentlichungen lokalgeschichtlich wichtige Ergebnisse festzuhalten.

Dabei leitet uns die Vorstellung, daß in jeder Gemeinde eine Vertrauensperson sein sollte, die mit dem Pfarramt zusammenarbeitet und mit den übrigen Gliedern der Arbeitsgemeinschaft in regem Austausch steht, so daß auch ortschaftsübergreifende Anfragen rasch und korrekt bearbeitet werden können.

Alle Interessenten an einer solchen Arbeitsgemeinschaft werden gebeten, sich (schriftlich) an Stadtarchivar Oberstudienrat Otfried Kies, Südstraße 34, 7128 Lauffen a. N., zu wenden. In einer Tagung sollen dann die Grundsätze und Möglichkeiten der AG ausgearbeitet werden.

Otfried Kies

*Titelbild:
Blick auf Zaberfeld
Foto: Gemeindearchiv Zaberfeld*

Herausgeber: Zabergäuverein
Sitz: 7129 Güglingen
Schriftleitung:
Dr. Wolfram Angerbauer
Kreisarchivar beim
Landratsamt Heilbronn
Telefon:
dienstlich (07131) 635357
privat (07073) 6694
Jahresbeitrag: 25,- DM
Girokonto: 005781599 bei der
Kreissparkasse in Brackenheim
Gesamtherstellung:
Georg Kohl GmbH + Co
7129 Brackenheim